

den wurden von den Deutschen zwar wegen ihrer Sprache verachtet, aber gleichwohl habe der Bischof von Meißen seinen Priestern befohlen, sich Kapläne oder Vikare zu halten, die die Sprache der Wenden verstünden, sofern sie nicht selbst Sorbisch konnten (S. 181). „Denn damals verstunden unter hundert Wenden nicht einer ein Wort deutsch“ (S. 212).

Das Schulwesen lag noch sehr im argen. „Wendisch Lesen und Schreiben hatte darinnen keinen Platz, weil man keine gedruckten Bücher in wendischer Sprache hatte“ (S. 290). Der Lehrer trug den Kindern nur den Katechismus in wendischer Sprache vor. Später sorgte allerdings der Oberamtshauptmann der Oberlausitz, Graf von Gersdorf, für ein Schulseminar für wendische Knaben in Uhyst (S. 312). Sogar ein Seminar für Mädchen hat zeitweilig bestanden (S. 313). Die Anwesenheit wendischer Kinder in einer Schule bedeutete freilich nicht immer, daß in wendischer Sprache unterrichtet wurde. So heißt es von der Schule in Groß-Welke: „Die meisten Kinder sind Wenden, es wird aber deutsch gelehrt“ (S. 314 f.). Auch in der Kirche folgte zuweilen ein deutscher Pfarrer auf einen verstorbenen wendischen (S. 352 f.).

Am Ende enthält das Buch ein Verzeichnis der „Sorberwendischen Kirchspiele in Oberlausitz“ (S. 352—366). Es folgt ein Kapitel „Von den Schicksalen der Sorberwenden Sprache ... in Oberlausitz“ mit einem Verzeichnis wendischer Bücher (S. 367—428); biblische Texte nehmen darunter den größten Raum ein.

Das Buch ist vor allem in deutscher Sprache geschrieben. Dabei werden für die Sorben die verschiedensten Ausdrücke verwendet wie Sorben, Serben, Sorberwenden, Wenden und Slaven. Ein Unikum ist die Denkschrift des Pfarrers Michael Frentzel aus Postwitz an Zar Peter I. in deutscher, wendischer und lateinischer Sprache, die diesem auf seiner Durchreise in Dresden übergeben wurde (S. 427—455). Es handelt sich dabei um eine kurz gedrängte Weltgeschichte, deren sorbischer Teil als nichttheologische Abhandlung in wendischer Sprache eine gewisse Berühmtheit erlangte, wenn sie auch keineswegs nur Schmeicheleien über die Slaven enthielt.

Von wissenschaftlicher Bedeutung für uns heute ist vor allem das Vorwort des Herausgebers Reinhold Olesch (S. V—XIX), der betont, daß der Wert des Buches als informierendes Zeitdokument zu betrachten sei.

Marburg a. d. Lahn

Rudolf Urban

Gerhard Besier: Preußische Kirchenpolitik in der Bismarckära. Die Diskussion in Staat und Evangelischer Kirche um eine Neuordnung der kirchlichen Verhältnisse Preußens zwischen 1866 und 1872. Mit einem Vorwort von Klaus Scholder. (Veröff. der Historischen Kommission zu Berlin, Bd. 49.) Verlag Walter de Gruyter. Berlin, New York 1980. XII, 608 S.

Am 3. November 1867 ließ König Wilhelm I. von Preußen in einer Allerhöchsten Ordre dem Evangelischen Oberkirchenrat in Berlin mitteilen, daß die Unterstellung der kirchlichen Oberbehörden der 1864 bzw. 1866 neuerworbenen Provinzen unter den EOK „nach Lage der Verhältnisse“ nicht für gut befunden werde. Der König erklärte ausdrücklich, daß hierdurch eine Schädigung der Union und der Landeskirche nicht beabsichtigt sei und eine Rückwirkung daraus auf die kirchlichen Verhältnisse der alten Provinzen nicht eintreten solle. Wilhelm I. sprach als summus episcopus, und in dieser Eigenschaft versuchte er,

die Streitigkeiten zwischen dem EOK und dem Staatsministerium um eine mögliche kirchliche Eingliederung der annektierten Gebiete in die Evangelische Landeskirche beizulegen.

Hatten die kirchenpolitischen Überlegungen vor dem Hintergrund der Ereignisse von 1866 durchaus ihre Berechtigung, so waren sie doch nicht erst zu diesem Zeitpunkt entstanden, sondern hatten ihren eigentlichen Ursprung in früheren Diskussionen um die altpreußische Kirchenverfassung im allgemeinen, ihre Neuformung oder wenigstens teilweise Veränderung. Zum andern war das Verhältnis der seit 1817 bestehenden Union zu den anderen Konfessionsgruppen innerhalb der preußischen Grenzen und in anderen evangelischen Gebieten, vor allem zu den Lutheranern, weiterhin ungelöst und wurde zum wiederholten Gegenstand theologischer und kirchenrechtlicher Überlegungen nicht nur in Preußen. Ein drittes Problem erkennt der Vf. in der mangelnden Bereitschaft der Kirche, sich den Ideen der Zeit zu öffnen und politische und soziale Wandlungen zur Kenntnis zu nehmen.

Die bei Klaus Scholder angefertigte Dissertation geht allen diesen Fragen nach und beschränkt sich nicht auf die kurze Zeitspanne der im Untertitel genannten sechs Jahre. In der Fülle des verarbeiteten Materials und der Durchdringung der Argumente aller kirchlichen oder theologischen Gruppierungen ist diese Untersuchung ein erstaunliches Werk. Der Vf. ist bereits früher durch mehrere kirchengeschichtliche Abhandlungen hervorgetreten und hat seiner Doktorarbeit 1980 die Quellenedition „Preußischer Staat und Evangelische Kirche in der Bismarckära“ folgen lassen. Für das vorliegende Werk wurden gedruckte und ungedruckte Materialien, amtliches Schriftgut, Pamphlete, Zeitschriften, Flugblätter, Tagungsprotokolle und theologische Abhandlungen im weitesten Umkreis herangezogen und ausgewertet. Unter den benutzten Archivalien scheinen für den Vf. Akten des Geheimen Zivilkabinetts und Dokumente aus dem ehem. Brandenburg-Preußischen Hausarchiv (heute im Zentralen Staatsarchiv der DDR in Merseburg) sowie Generalia, Praesidialia und Personalien aus den Überlieferungen des EOK (im Evangelischen Zentralarchiv Berlin) besonders ergiebig gewesen zu sein. Der Vf. versteht aber, trotz der fast verwirrenden Informationsdichte, die Zentralprobleme immer wieder ins Blickfeld zu rücken, nicht zuletzt durch betrachtende Zusammenfassungen am Ende der Hauptteile.

Nach einem historischen Rückblick auf die Reformzeit und ihre Auswirkungen auf die kirchliche Entwicklung und der Darstellung der Krise der Union zwischen 1866 und 1872 wendet sich der Vf. im dritten Teil seines Buches den Diskussionen um die Fortbildung der preußischen Synodalverfassung zu, in denen die sechs östlichen preußischen Provinzen Preußen, Brandenburg, Pommern, Schlesien, Posen und Sachsen zu Wort kamen. Wie sehr sie sich in der Behandlung dieser Fragen voneinander unterschieden, läßt der Vf. in der Darstellung der außerordentlichen Provinzialsynoden deutlich werden. Pommern und Schlesien, seit Einführung der Union 1817 voll kritischer Aufmerksamkeit, wenn es um Bekenntnisfragen ging, meldeten nachdrückliche Vorbehalte gegen die Vorschläge des EOK an. Die Vorstellung von der „ungeliebten unierten Staatskirche“, der innere Widerstand gegen die „oktroyierte Union“ treten hier hervor und bestätigen die Beobachtungen des Vfs., der im Gegensatz zur bewegten politischen Entwicklung in Preußen die „fragwürdige innere Ordnung“ der Kirche als krisengefährdet ansieht. Das einheitliche kirchenpolitische Gebilde der sechs unierten östlichen Provinzialkirchen während der Bismarckära sei nicht in einer Zustimmung zur Gemeinsamkeit der evangelischen Be-

kenntnisse begründet gewesen, sondern allein durch die Existenz der stets präsenten Kirchenbürokratie.

Ob die Vorbehalte gegen den EOK tatsächlich so tief waren, wie die Protokolle der außerordentlichen Provinzialsynoden ausweisen (die „Spezialia“ der Akten des Evangelischen Oberkirchenrats, die der Vf. nicht herangezogen hat, lassen dies nicht so deutlich erkennen), sei dahingestellt. Wichtig ist in diesem Buch der Hinweis auf das Ringen um das Bekenntnis, das mit kirchenpolitischen Überlegungen durchaus nicht übereinzustimmen brauchte.

Der Vf. weist nach, daß die Ergebnisse aller Beratungen und Diskussionen schon vor der Reichsgründung gefunden wurden und daß nach 1871 keine neuen Modelle mehr erörtert wurden: Die Kirchen der drei annektierten Provinzen blieben weiterhin selbständig und waren dem EOK nicht unterstellt; verfassungsmäßig setzte sich eine konsistorial-synodale Mischform durch; die Verbindung von Staat und Kirche blieb bestehen. Das Problem „Staat und Kirche“ wird im vierten Teil der Arbeit abgehandelt, nicht zuletzt im Hinblick auf die nach 1918 erneut entstehende Diskussion. In der Bismarckära blieb das landesherrliche Kirchenregiment als verbindende Klammer der „altpreußischen“ und „neupreußischen“ Gebiete unangetastet. Die konfessionellen Auseinandersetzungen innerhalb der evangelischen Bekenntnisse verblaßten in den folgenden Jahren neben weiterreichenden kirchenpolitischen Fragen.

Die Bedeutung dieser umfangreichen Arbeit hat Klaus Scholder in seinem Vorwort gewürdigt, und ihm ist uneingeschränkt zuzustimmen: „Kirchenpolitik in der Bismarckära war bisher gleichbedeutend mit Kulturkampf. Daß Preußen auch mit der evangelischen Kirche seine Probleme hatte, oder die Kirche mit Preußen, wurde meist übersehen. So eröffnet die vorliegende Arbeit einen ganz neuen Aspekt der preußischen Innenpolitik in den entscheidenden Jahren zwischen 1866 und 1872.“

Bonn

Iselin Gundermann

Ost- und südostdeutsche Heimatbücher und Ortsmonographien nach 1945. Eine Bibliographie zur historischen Landeskunde der Vertreibungsgebiete. Hrsg. von der Stiftung Ostdeutscher Kulturrat OKR. Bearb. von Wolfgang Kessler. Verlag K. G. Saur. München, New York, London, Paris 1979. 335 S., 20 Kartenskizzen i. T.

Zweck des Buches sollte sein, „für Wissenschaftler, Publizisten und interessierte Leser im deutschen Sprachgebiet und in den Nachbarstaaten ein Nachschlagewerk zu schaffen, das sowohl das Wirken und Schaffen der Deutschen als auch ihre Beziehungen zu ihren Nachbarn in — oft jahrhundertelanger — Gemeinschaft deutlich macht“ (Wilhelm Kampf in den „Bemerkungen des Herausgebers“, S. 9). Wolfgang Kessler fiel die schwierige Aufgabe zu, eine Fülle von Titeln zu sichten, zu vervollständigen und zu einer wissenschaftlichen Ansprüchen genügenden Bibliographie zusammenzustellen. K. hat auch in der Einleitung eine Definition des Begriffs „Heimatsbuch“ geliefert. Das „Heimatsbuch im engeren Sinne“ soll eine „Orts-, Kreis- oder Landschaftsdokumentation“ sein, die „im Idealfall“ eine große Themenbreite von der Geographie und Geschichte bis zur Mundart und Volkskunde, zu den Ereignissen der Weltkriege und ihren Folgen umfaßt (S. 16 f.). Das vorliegende Verzeichnis berücksichtigt außerdem „umfassende Veröffentlichungen zu Teilaspekten dieses The-